



Wiener Uraufführung wird nach Amerika übertragen

Am 19. März wurde aus der Wiener Volksoper die Erstaufführung der Oper „Caponsacchi“ des amerikanischen Komponisten Hageman durch Vermittlung der Ravag auf die Sender der National Broadcasting Company nach den Vereinigten Staaten von Amerika übertragen. Von links nach rechts: Kammer Sänger Alfred Jerger, Gina van de Veer, Norbert Ardelli, Dr. Erhart, Alfred Holländer, Lotte Ludwig und Müller (Aufn. Willinger)

tionalen Dichtungsarten heranzog, vom mythischen Lied bis zum sprichwörtlichen Vers, sie in Ordnung und fortschreitenden Zusammenhang brachte und so ein gewaltiges Epos schuf, das er „Kalewala“ nannte. Im März 1835 erschien die erste Ausgabe des großen Werkes, dessen hohen Wert als einer vollständigen Sammlung der finnländischen Volksdichtung kein Geringerer als Jakob Grimm in hellstes Licht gestellt hat.

Das großartige Gedicht, das in

fünfzig Gesängen mehr als 22.000 Verse umfaßt, beginnt mit der Welterschöpfung, feiert die Wundertaten des ewigen Sängers Wäinämöinen, singt von der schönen Jungfrau von Pohjola und schildert in vielen Runen mannigfache Heldenzüge. Lönnrot hat sein Epos aus nichts anderem als aus Volksliedern zusammengesetzt. Gleichwohl ist er viel mehr als ein bloßer Zusammenleimer von Liedern: er hat die gesamte überlieferte Volksdichtung in einer einzigen Dichtung dargestellt und die un-



Klage der Mutter Lämminkainens

Fresko von Axel Gallén-Kallela zum Epos Kalewala (Die Bilder wurden von Prof. V. O. Ludwig zur Verfügung gestellt)

geheure Liedermenge in eine einzigartige dichterische Einheit zusammengefaßt, die nun das kostbare Erbe aus Finnlands Vergan-

genheit vor dem Untergang bewahrt und dem drohenden Vergessen für immer entrissen hat.

„Die Mali“

Aufführung am Samstag, 30. März, 20,00 Uhr

Der Autor des lebensechten, packenden Wiener Sittenbilds „Die Milesch-Mali“, Karl Ferdinand Freiherr von Torresani, war um 1900 einer der beliebtesten und gelesensten Schriftsteller Österreichs. Heute aber ist sein Name — freilich sehr mit Unrecht — beinahe vergessen und fast unbekannt. Sein Erstlingswerk „Aus der schönen wilden Leutnantszeit“ wurde einstens von den Lesern förmlich verschlungen. Es war auch wirklich bei allen technischen Mängeln und den zahlreichen dilettantischen Schnitzern das Buch eines begabten Menschen, überquellend an Ereignissen und lebensstrotzenden Gestalten. Sein Verfasser, damals bereits ein reifer Mann, hatte als junger österreichischer Offizier 1866 mitgemacht und sich mehrfach ausgezeichnet; er kannte Welt und Menschen, die großen Städte Europas ebenso wie die Wüstenglut Ägyptens und die weiten Wälder um den kühlen Mälarsee.

Der Erfolg des ersten Buches regte Baron Torresani zu weiterem schriftstellerischen Schaffen an. Er wählte sich mit Vorliebe seine Stoffe aus dem Leben der österreichischen Aristokratie, des Militärs und der Künstlerwelt. Er war trotz den „Schwarz-Gelben Reitergeschichten“ keineswegs, wie bisweilen behauptet wird, nur ein Militärliberalist: sein schriftstellerisches Interesse und Wirken umspannte ein weites Gebiet, von der leichten, heiteren Erzählung angefangen über Gesellschaftsromane bis zum ersten Sittenbild mit tiefeschürfender psychologischer Analyse. Liebe und Ehe sind die Themen der vielgelesenen Romane „Mit tausend Masten“ und „Auf gerettetem Kahn“; er beschäftigte sich mit der Frauenfrage in der Erzählung „Das Letzte“ und rollte in den „Steirischen Schlössern“ Probleme der Landwirtschaft auf. Geist, Humor und Leidenschaft kennzeichnen seine Schriften; wie lebenswahr aber Baron Torresani Wiener Milieu zu schildern und wie erschütternd er soziale Fragen zu gestalten wußte, zeigt das

Volksstück, das ursprünglich den Titel „Die Familie Milesch“ führte.

Es ist ein echtes Wiener Volksstück, das sich durch treffsichere und dabei unaufdringliche Charakterzeichnung aller seiner Gestalten und durch die Folgerichtigkeit der sich stetig steigern den Handlung besonders auszeichnet. Daß es aus einer älteren Novelle entstanden ist, merkt man ihm nicht an. Sorgfältig wird die



Karl Baron Torresani (Sammlung Danhelovsky)

Handlung vorbereitet, nichts erinnert an Konstruktion und Machwerk, wie selbstverständlich und wie mit Naturnotwendigkeit wächst alles aus den Situationen allmählich empor. Im Mittelpunkt steht die Mali. Das arme Mädchen ist eine Milesch und kann sich nicht aus dem engen Kreis ihrer Familie herausreißen und das angestammte Heim verlassen. Das Blut der Eltern rollt auch in ihren Adern. Welch beklagenswertes, trauriges Los, eine Milesch zu sein und dabei Ideale zu hegen! Und so wird das Sittenbild zur Tragödie der kleinlichen, erbärmlichen Verhältnisse, denen ein junges Menschenleben unver schuldet zum Opfer fällt.

Der Kinderchor — Marianne Kaiser singt am Dienstag, 26. März, in der Kinderstunde



Das Bohème-Quartett ist im Potpourri von Viktor Hruby „Komm und sei mein Passagier“ am Samstag, 30. März, zu hören (Aufn. Willinger)

